

Gewiß nicht, — erwiederte der Klausner — denn Pedro's Trabanten haben sie niedergebrannt; Staub und Asche habe ich dort gefunden, zu einem Klumpen das helltönende Glöckchen geschmolzen und — Sonderbar! — sprach er lächelnd — Was dem Leben angehörte, haben sie mir genommen oder zerstört, was dem Todten werden sollte, haben sie mir gelassen. Die Gruft ist nicht eingestürzt, die ich mir zur Ruhesstätte baute, der offene Sarg steht unversehrt, nur ist er zu früh mit Asche gefüllt, und so hoffe ich, wenn einst der Frieden das Vaterland beglücken wird, daß man mich dort zum langen Schläfe werde betten können.

Catharina mußte nun dem Klausner umständlich ihre traurigen Begebenheiten in Sevilla erzählen. Sie that es mit blutendem Herzen; auch verschwieg sie ihm nicht, daß Don Henrique dagewesen sey und verbarg ihm die geheimste Falte ihres Herzens nicht. Er wirkte durch fromme Ermahnungen wohlthätig auf sie, und es gelang ihm, ihr aufgeregtes Gemüth in etwas zu beruhigen.

Die Belagerung Toledo's ging indessen nur langsam von statten und Don Pedro hatte mit dem Könige von Granada eben so wenig Glück vor Cordova. Drei Mal hatten sie es gestürmt, die Mauren waren schon in die Stadt gedrungen, doch durch die muthige Besatzung wieder herausgeworfen worden; beide Könige Kastiliens versplitterten ihre Macht vor diesen Festen; keiner rückte vorwärts. Catharina wurde bei diesen Nachrichten für das Glück ihres Geliebten bange, schon seit mehren Wochen erwartete sie von Tag zu Tage die Nachricht von der Eroberung Toledo's, aber immer vergebens, und so ward ihre Unruhe von Tag zu Tage vermehrt. Die einzige frohe Nachricht, die ihrem gebeugten Geiste wieder Hoffnung gab, war die, daß Bertrand du Guesclin, von dem Prinzen von Wallis der Gefangenschaft entlassen, mit 500 Lanzen Don Henrique zu Hilfe im Anzuge sey.

Aber mehr als dieß erfreute sie ein Schreiben Alfons, welches ihr und Donna Marien den Wunsch des Königs mittheilte, daß sie sich auf ihr väterliches Schloß nach Montefillos begeben möchten, um Toledo, mithin ihm, näher zu seyn. Dieser Wunsch Henrique's stimmte zu sehr mit dem sehnlichsten Wunsche Catharina's überein, um nicht sogleich die alte Dame um dessen Erfüllung zu bitten. Donna Maria willigte ein, der Eremit von Soria versprach, sie zu begleiten, und so schieden sie zum zweiten Mal von ihrem freundlichen Asyle.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Madame Mevius
nach Darstellung von Göthe's „Iphigenia“
am 16. Januar 1832.

Entkleidet von der Rede stolzem Prangen,
Von Aferkunst und jeder Modezier,
So war es unser sehnlichstes Verlangen,
Die heil'ge Priesterin zu sehn in Dir.

Und ich gesteh' es, wohl nicht ohne Bangen
Erwarteten den schweren Ausgang wir,
Weil jetzt die Kunst — nicht Dein Talent — um-
fangen

Von so viel Prunk und eitler Modezier.

Und siehe da! Dein reges, schönes Streben
Fand diesen Weg, den kaum wir noch gekannt,
Du konntest uns zum Höchsten auf erheben;

Und wie die Priesterin mit Eichenkronen
Zum Zeichen ihres Dienstes sich umwand,
So sollt' die Priesterin der Lorber lohnen. —

Bunte Steine.

Von Richard Koos.

Eben so erquickend als ehrend für die Dichtkunst und ihre Jünger erscheint es, daß in der Londoner Westminster-Abtei die Grabkapelle der Dichter von Fremden weit mehr gesucht wird als die der Könige. Wenn man aber weiß, daß bei jener Kapelle dem Kastellan nur drei, bei dieser fünf Schillinge Eintrittsgeld gezahlt werden, so verschwindet jener Nimbus von Ehre und Freude. Und so würde manch anderer Nimbus auch zur Wolke, wenn man ihn nur anatomirte.

Die Cholera kommt mir fast vor wie so eine Art Reisediener eines unbekanntes und unsichtbaren Hauses, das mit einem seiner Hauptartikel, der Menschheit, schnell räumen will.

Wenn Lasten wärmen — wie Jeder weiß, der Schweres auf, an oder mit dem Leibe zu tragen hat, so sehe ich nicht ein, wie man Völker ihrer Lasten wegen bedauern, Fürsten, die sie auflegen, verschreien kann.

Schneidender kontrastiren wohl das Mittelalter und unsere Zeit nicht, als — in Wehme und Jury.